

GEMEINSAM STARK AUS DER KRISE KOMMEN – PERSPEKTIVEN DER JUGENDSOZIALARBEIT

Handlungsorientierung II
„Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“
unter Corona-Bedingungen

Stiftung SPI
Programmagentur Jugend-
sozialarbeit an Berliner Schulen



Senatsverwaltung
für Bildung, Jugend
und Familie

BERLIN



Gemeinsam stark aus der Krise kommen – Perspektiven der Jugendsozialarbeit

Handlungsorientierung II

Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen unter Corona-Bedingungen

Mit der Rückkehr der Schulen zum Regelbetrieb im Schuljahr 2021/22 haben sich die Anforderungen an die Jugendsozialarbeit erneut verändert. Einerseits ist die Pandemie noch längst nicht überwunden, viele Regelungen zum Infektionsschutz sind nach wie vor in Kraft. Andererseits bestehen wieder deutlich mehr Möglichkeiten, präventive Arbeit umzusetzen. Es gilt also, den Blick wieder zu weiten, die veränderten Bedarfslagen der Schülerinnen und Schüler systematisch zu erfassen und gemeinsam Angebote mit längerfristiger Perspektive zu entwickeln.

Die Handlungsorientierung II „Gemeinsam stark aus der Krise kommen – Perspektiven der Jugendsozialarbeit“ will die sozialpädagogischen Fachkräfte dabei erneut fachlich unterstützen. Sie enthält zahlreiche praxisbezogene Anregungen. Diese basieren auf den Erfahrungsberichten, die in Gesprächen vor Ort mit Schulleitungen, Lehrkräften, Trägern der freien Jugendhilfe und sozialpädagogischen Fachkräften oder in den jährlichen Sachberichten der Fachkräfte gesammelt worden sind.

Die Kernfragen lauten nun: Welche Folgen hat die Pandemie für die Schülerinnen und Schüler und mit welchen Angeboten kann die Jugendsozialarbeit diesen begegnen? Ausgehend von den konkreten Nachwirkungen, die die Corona-Pandemie in den Schuljahren 2019/20 und 2020/21 hatte und (immer noch) hat, werden bedarfsorientierte Angebote der Jugendsozialarbeit vorgeschlagen.

Die thematische Gliederung orientiert sich dabei an den Schwerpunkten im Landesprogramm:

- Gestaltung von Übergängen
- Prävention von Schuldistanz und Schulabbrüchen
- Förderung sozialer Kompetenzen und Gewaltprävention
- Partizipation und Demokratiebildung
- Förderung der Medienkompetenz
- Gesundheitsförderung und Unterstützung bei psychischen Belastungen
- Elternarbeit
- Innerschulische Kooperation
- Außerschulische Kooperation

Gemeinsam stark aus der Krise kommen – Perspektiven der Jugendsozialarbeit

Handlungsorientierung II

„Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ unter Corona-Bedingungen

1. Wo wir stehen: Geänderte Bedarfslagen der Schülerinnen und Schüler und Situation der Jugendsozialarbeit nach anderthalb Jahren Pandemie

Die Corona-Pandemie bedeutet einen tiefen Einschnitt für den gesamten Lebens- und Lernort Schule. Maßnahmen wie die Schließung der Schulen und Ad-hoc-Umstellung auf Notbetreuung und Distanzunterricht (bzw. „saLzH“, schulisch angeleitetes Lernen zu Hause), Öffnungen mit teilweise ausgesetzter Präsenzpflcht bzw. Wechselunterricht sowie stets angepasste Abstands- und Hygieneregeln verlangen dem gesamten pädagogischen Personal an den Schulen ein Höchstmaß an Flexibilität, Kreativität und Belastbarkeit ab.

Auch die Jugendsozialarbeit ist von den Maßnahmen im Kern betroffen, schließlich ist sie in erster Linie Beziehungs- und damit kontinuierliche Kontaktarbeit. Unter Bedingungen des „Social Distancing“ sind neue Formen der Kontaktaufnahme und Kommunikation sowie neue Umsetzungsmöglichkeiten für bestehende Angebote gefunden worden. Dabei ging und geht es v. a. darum, den Kindern und Jugendlichen in dieser schwierigen Zeit zu signalisieren: „Wir sind weiterhin für euch da.“

In den Erfahrungsberichten der sozialpädagogischen Fachkräfte im Programm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ (u. a. Sachberichte des Jahres 2020) wird die Corona-Pandemie vielfach als eine Art „Brennglas“ beschrieben, insofern als sich die bereits bestehenden Problemlagen der Zielgruppen unter Corona-Bedingungen noch einmal deutlich verschärft haben. Dies betrifft insbesondere folgende Themen:

- Schwierigkeiten in der sozialen Einbindung (Konflikte in der Familie, beeinträchtigt Verhältnis zur Peer-Group, fehlende Freizeitangebote etc.)
- Motivationsprobleme, schuldistanziertes Verhalten, Schulabbrüche
- psychische Erkrankungen oder Belastungszustände (u. a. Ängste)
- (übermäßiger) Medienkonsum und im Einzelfall Suchtverhalten (Online-Videospiele etc.)
- Lerndefizite bei Schülerinnen und Schülern ohne ausreichende elterliche Unterstützung
- Rückschritte bei grob- und feinmotorischen Fähigkeiten sowie in der Sprachentwicklung
- mangelhaftes Gesundheitsverhalten (unzureichende körperliche Betätigung, ungesunde Ernährung etc.)

Die Einschätzungen der Fachkräfte werden von den Ergebnissen wissenschaftlicher Studien bestätigt, die sich mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Kinder und Jugendliche befassen ([COPSY-Studie](#), [ifo Institut](#), [JuCo-Studie](#) etc.). Auch bei den Expertinnen und Experten besteht weitgehend Einigkeit, dass sich die Lage der ohnehin benachteiligten Schülerinnen und Schüler und Familien durch die Krise verschlechtert hat.

Damit erhöht sich die Wichtigkeit der Jugendsozialarbeit an Schulen noch einmal deutlich. Ziel ist und bleibt es, Kinder und Jugendliche bedarfsorientiert zu unterstützen und einen Beitrag zum Abbau der Benachteiligungen zu leisten. Die o. g. Themen werden die Jugendsozialarbeit dabei voraussichtlich noch lange beschäftigen.

2. Chancen, die sich unter Corona entwickelt haben

Trotz aller Schwierigkeiten und Negativeffekte, die die Corona-Pandemie mit sich gebracht hat, gibt es auch positive Entwicklungen, auf denen die Fachkräfte weiter aufbauen können. Dazu zählen u. a. die folgenden:

- der **Anschub der Digitalisierung** an Schulen: Entwicklungen wie das Einrichten einer Schul-Cloud, der Anbindung an den LernRaum Berlin, die allgemein verbesserte Medienkompetenz im Kollegium, die Ausstattung der Schülerinnen und Schüler mit mobilen Endgeräten und die Akzeptanz digitaler Konferenzen für Netzwerke und teilweise Elternarbeit kommen langfristig auch dem Angebot der Jugendsozialarbeit zugute.
- das **gewachsene Vertrauensverhältnis** der Zielgruppe: Von Corona besonders betroffene Schülerinnen und Schüler und Eltern (finanziell, psychosozial) werden nach wie vor eng begleitet; sie haben die Angebote zum Austausch sowie zur Beratung und Vermittlung größtenteils gut angenommen und die Jugendsozialarbeit als wichtige Unterstützung bei der Bewältigung der krisenhaften Situation wahrgenommen. Teilweise konnte auch Kontakt zu Schülerinnen und Schülern sowie deren Familien geknüpft werden, die zuvor nicht im Fokus des Unterstützungsangebots gestanden hatten.
- die **intensivierte Zusammenarbeit** mit innerschulischen und außerschulischen Partnerinnen und Partnern: Im Kollegium ist die Sensibilität gegenüber den Problemlagen der Schülerinnen und Schüler noch einmal gewachsen. Die Jugendsozialarbeit wird innerschulisch als wichtige Ressource anerkannt, wenn es darum geht, alle Schülerinnen und Schüler dauerhaft zu erreichen und ihre Bedarfe im Blick zu behalten. Außerschulisch war und ist insbesondere die Kooperation mit den regionalen sozialpädagogischen Diensten der Jugendämter (RSD) im Bereich Kindeswohlgefährdungen sowie mit der Jugendberufsagentur und dem Jugendmigrationsdienst hinsichtlich Fragen der Übergangsgestaltung von Bedeutung. Darüber hinaus ist die Kooperation mit dem SIBUZ¹ und weiteren psychosozialen Hilfesystemen noch einmal verstärkt worden, um Schülerinnen und Schülern mit (beginnenden) psychischen Krisen adäquat zu unterstützen. Die Rolle der Jugendsozialarbeit als Brücke und Vermittlerin nicht nur zu Kindern und Jugendlichen sowie zu den Familien, sondern auch zu inner- und außerschulischen Netzwerken ist insgesamt (noch) bedeutungsvoll(er) geworden.

¹ Schulpsychologisches und Inklusionspädagogisches Beratungs- und Unterstützungszentrum

3. Welche Aufgaben wichtig bleiben

Auch wenn oder gerade weil die Corona-Pandemie (noch) nicht überstanden ist und es bisher keine vollständige Planungssicherheit für die Arbeit an Schulen gibt bzw. viele Einschränkungen vorerst weiterbestehen, ist es wichtig, die relevanten Handlungsfelder der Jugendsozialarbeit mit längerfristigem Fokus zu bestimmen.

Dabei gilt generell: Konkrete, standortbezogene Aufgaben werden weiterhin im Gespräch mit Träger, Schule und weiteren Beteiligten in jedem Projekt entwickelt und an die sich ändernden Bedarfe angepasst. Die enge Abstimmung zwischen Schule und Träger und die stabile außerschulische Zusammenarbeit bilden weiterhin die Basis einer flexiblen, vielfältigen und zielgerichteten Unterstützung der Schülerinnen und Schüler durch die Jugendsozialarbeit.

Folgende Punkte sind unmittelbar relevant für die weitere Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen:

- **Prävention stärken:** Die individuelle Beratungs- und Vermittlungsarbeit bleibt zunächst weiterhin ein wichtiger Schwerpunkt der Jugendsozialarbeit, insbesondere in Bezug auf psychische Belastungen oder Krisen, schuldistanziertes Verhalten oder bei Verdacht auf Gefährdung des Kindeswohls. Mit Rückkehr zum schulischen Regelbetrieb sollte aber die präventive Arbeit wieder stärker in den Fokus rücken. Dabei sollte möglichst an bereits bewährte Maßnahmen (z. B. soziales Lernen oder Klassenrat) angeknüpft werden, um Kontinuität, Orientierung und Verlässlichkeit zu gewährleisten. Gegebenenfalls müssen Angebote und Vorhaben weiterhin an die geltenden Hygiene- und Abstandsregeln angepasst, d. h. Aktivitäten nach draußen verlegt, die Gruppengröße reduziert, das Angebot zeitlich gerafft werden o. ä.
- **Bedarfsorientierte und partizipative Angebote entwickeln:** Wichtig ist es, die konkreten Bedarfe und Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler systematisch und fortlaufend zu erfassen, beispielsweise mittels Fragebögen oder teilnehmender Beobachtung: Was fehlt den Schülerinnen und Schülern, um erfolgreich am Schulleben teilzunehmen? Welche Art von Unterstützung brauchen sie? Was wünschen sie sich? Die Ergebnisse sollten möglichst im multiprofessionellen Team ausgewertet werden, um gemeinsam entsprechende Maßnahmen zu entwickeln. Als Beispiele seien hier erlebnispädagogische und Bewegungsangebote, Vermittlung in Lernförderprogramme oder medienpädagogische Angebote genannt.
- **Digitalisierung nutzen:** Das sozialpädagogische Angebot sollte sinnvoll digital ergänzt bzw. erweitert werden, u. a. um die Medienkompetenz bei der Zielgruppe gezielt zu fördern, die Kommunikation mit Kooperationspartnerinnen und -partnern sowie Eltern zu verbessern und die Falldokumentation oder Bedarfsanalyse zu vereinfachen.
- **Eigene Kompetenzen erweitern:** Außerdem können Fortbildungen in relevanten Themenbereichen (z. B. frühzeitiges Erkennen und Umgang mit psychosozialen Belastungen, Medienpädagogik und eigene Medienkompetenz, Kinderschutz) sinnvoll sein. Diese können entweder individuell oder schulintern im Team organisiert und wahrgenommen werden.

4. Stark aus der Krise kommen – Beispiele für zielgerichtete und bedarfsorientierte Jugendsozialarbeit

Ausgehend von den konkreten Nachwirkungen, die die Corona-Pandemie in den Schuljahren 2019/20 und 2020/21 hatte und (immer noch) hat, werden im Folgenden mögliche bedarfsorientierte Angebote der Jugendsozialarbeit vorgeschlagen. Die thematische Gliederung orientiert sich dabei grob an den Schwerpunkten im Landesprogramm:

- a) Gestaltung von Übergängen
- b) Prävention von Schuldistanz und Schulabbrüchen
- c) Förderung sozialer Kompetenzen und Gewaltprävention
- d) Partizipation und Demokratiebildung
- e) Förderung der Medienkompetenz
- f) Gesundheitsförderung und Unterstützung bei psychischen Belastungen
- g) Elternarbeit
- h) Innerschulische Kooperation
- i) Außerschulische Kooperation

Die Darstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit; vielmehr handelt es sich um Schlaglichter aus den Erfahrungsberichten der Fachkräfte sowie relevanten Veranstaltungen und Publikationen zum Thema. Die Schwerpunkte Kinderschutz und Inklusion sowie Diversität und Integration werden zudem als Querschnittsthemen betrachtet und nicht gesondert aufgeführt.

a) Gestaltung von Übergängen

Folgen der Pandemie in den Schuljahren 2019/20 und 2020/21

- Schulanfängerinnen und Schulanfänger sind aufgrund des eingeschränkten Kita-Betriebs und der unzureichenden Eingangsdagnostik tlw. nicht oder nur bedingt schulfähig.
- Veranstaltungen rund um den Schuleintritt, Schulwechsel oder den Einstieg in Ausbildung und Beruf mussten abgesagt werden.
- In neu entstandenen Klassen konnte sich kein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln.
- Schülerinnen und Schüler haben Rückschritte beim Spracherwerb gemacht, weisen generell Lerndefizite auf, da die durchgängige 1:1-Interaktion mit Lehrkräften und Gleichaltrigen fehlte.
- Schülerinnen und Schüler fürchten um ihren Wunschs Schulabschluss, ihnen fehlen Anschlussperspektiven.

Bedarfsorientierte Angebote ab dem Schuljahr 2021/22

- erste und siebte Klassen aus dem Jahrgang 2020/21 und 2021/22 eng begleiten: z. B. Unterrichtshospitationen, Patenschaftsprojekte
- ggf. Diagnostik nachholen: z. B. entwicklungstherapeutischer bzw. -pädagogischer Lernziel-Diagnosebogen (ELDiB); „Schulspiel“ zur Diagnostik in den Kompetenzbereichen Motorik, Wahrnehmung, soziale Kompetenzen, Umgang mit Aufgaben, erstes elementares Wissen; Beobachtungen bei Eltern-Kind-Mitmach-Angeboten zur Klärung der Ausgangslage; Fallbesprechungen, Schulhilfekonferenzen
- Kooperationsveranstaltungen mit Kitas, Kennenlertage oder -fahrten für siebte Klassen, gemeinsame Veranstaltungen wie Grillfeste, Picknick etc. wieder aufnehmen, Ankommensrituale initiieren: z. B. Apfelbaumpflanzung
- Lernbüros/-studios einrichten und diese für Austausch nutzen; Schülerinnen und Schüler bei Bedarf in Lernförderungs- und Ferienprogramme vermitteln.: z. B. „Aktion Zukunft“ der DKJS
- Berufsorientierungsveranstaltungen durchführen: z. B. Jobmesse in der Schule mit Betrieben, Alumni, berufstätigen Eltern, sonstigen Expertinnen und Experten, Peer-to-Peer-Austauschrunden zwischen Willkommensklassen und ehemaligen WK-Schülerinnen und -Schülern, die schon in Ausbildung sind etc.
- Abschlussjahrgänge bei der Suche nach Ausbildungs-, Studienplatz o. ä. unterstützen: Berufsberatung, Prüfungs- und Bewerbungscoaching, Kontaktvermittlung etc.

b) Prävention von Schuldistanz und Schulabbrüchen

Folgen der Pandemie in den Schuljahren 2019/20 und 2020/21

- Schülerinnen und Schüler, die bereits zuvor schuldistanziertes Verhalten zeigten, waren nur schwer zu erreichen.
- Virtuelle Schuldistanz war auch bei denjenigen zu beobachten, die zuvor nicht im Fokus standen, u. a. aufgrund fehlender technischer Voraussetzungen zu Hause, Überforderung, Scham.
- Es fiel den Schülerinnen und Schülern zunehmend schwer, sich im Distanzunterricht durchgängig zu motivieren.
- Viele Praktikums- und Ausbildungsplätze fielen weg - damit auch eine Anschlussperspektive.

Bedarfsorientierte Angebote ab dem Schuljahr 2021/22

- auf enge Kooperation mit Kollegium setzen: Absprachen auf kurzem Weg (Wer ist auffällig, wird nicht mehr erreicht?), schulinterne Konzepte und Handlungsleitfäden zum Umgang mit Schuldistanz verfolgen bzw. reaktivieren: z. B. Erfassungsbögen und Laufzettel zur Dokumentation der Fehlzeiten
- Eltern möglichst frühzeitig einbeziehen, über Präsenzpflcht informieren, zwischen Familie und Schule vermitteln
- mit präventiven Projekten im Sozialraum kooperieren: z. B. Jugend stärken im Quartier (JustiQ), Jugendmigrationsdienste; ggf. externe Hilfesysteme wie Lernförderungsangebote, Schulpsychologie oder andere Beratungsstellen einbeziehen
- bei Bedarf aufsuchende Arbeit fortsetzen: z. B. Hausbesuche, um Situation zu klären und zu vermitteln, Kiezspaziergänge für lockeren Austausch nutzen
- Schülerinnen und Schüler während berufspraktischer Phasen eng begleiten

c) Förderung sozialer Kompetenzen und Gewaltprävention

Folgen der Pandemie in den Schuljahren 2019/20 und 2020/21

- Schülerinnen und Schüler zeigen Defizite im Sozialverhalten aufgrund stark eingeschränkter Interaktion mit Gleichaltrigen, sozialer Isolation während der Lockdown-Phasen.
- Klassenzusammenhalt war aufgrund der Teilung von Klassen in Lerngruppen eingeschränkt; Angebote im Klassen- oder Gruppenverband konnten nicht immer coronakonform fortgeführt werden.
- Konflikte und Gewalterfahrungen verlagerten sich ins häusliche Umfeld, wo sie weniger sichtbar waren.
- Anspannung und angestauter Frust entluden sich wieder häufiger in körperlichen Auseinandersetzungen auf dem Schulhof; Frustrationstoleranz bei den Schülerinnen und Schüler war stark herabgesetzt.

Bedarfsorientierte Angebote ab dem Schuljahr 2021/22

- regelmäßige präventive Gruppenarbeit wiederaufnehmen, auf zuvor etablierte Maßnahmen zurückgreifen: z. B. soziales Lernen, Klassenrat → in Absprache mit der Schulleitung möglichst fest im Stundenplan verankern; konfrontatives Sozialkompetenztraining, Konfliktlotsinnenausbildung/Konfliktlotsenausbildung, Anti-Mobbing-Programme, Buddy-Projekte etc.
- erlebnispädagogische Angebote, Teambuilding-Maßnahmen ggf. stärker integrieren: z. B. Waldschulen mit Stationen-Parcours, Geo-Caching, Hochseilgarten, Flashmob-Aktionen auf dem Schulhof etc.

d) Partizipation und Demokratiebildung

Folgen der Pandemie in den Schuljahren 2019/20 und 2020/21

- Schülerinnen und Schüler haben die Pandemie als etwas erlebt, worüber sie keinerlei Kontrolle hatten; sie waren in Entscheidungsprozesse nicht eingebunden und fühlten sich nicht gehört, nicht wahrgenommen, alleingelassen.
- Wie viele andere Gruppenangebote konnte auch die Arbeit der Schülerinnenvertretung/Schülervertretung etc. nicht immer digital fortgeführt werden.
- Fehlender Austausch mit realen Personen zu gesellschaftlich relevanten Themen (beispielsweise Verschwörungsmythen rund um Corona-Pandemie) birgt langfristig die Gefahr, dass sich extreme Haltungen herausbilden.

Bedarfsorientierte Angebote ab dem Schuljahr 2021/22

- Bedarfe erfassen: Was brauchen die Schülerinnen und Schüler? Welche Themen und Anliegen sind ihnen wichtig? – bei jüngeren Jahrgängen auch die Eltern befragen
- Gefühl der Selbstwirksamkeit stärken, Verantwortung übertragen: z. B. Klassenrat und SV-Arbeit, Schülerinnen-Parlament, Schüler-Parlament. Schülerinnen- und Schüler-Haushalt, selbst organisierter Pausensnack-Verkauf, Schulhofpatenschaften
- gemeinsam entwickelte Vorhaben aus der Vor-Corona-Zeit wieder aufnehmen, um Kontinuität wiederherzustellen und Verlässlichkeit zu demonstrieren
- Ideen, die in der Corona-Zeit entstanden sind, fortführen und verstetigen: z. B. „Kreativer Mitmach-Zaun“ mit Kunstwerken der Schülerinnen und Schüler
- Workshops zur Extremismusprävention in Kooperation mit externen Anbieterinnen und Anbietern organisieren und durchführen: z. B. Understanding Europe Germany e. V., proRespekt, DEVI e. V., meet2respect, → möglichst kombiniert mit Medienkompetenz: z. B. bildmachen
- partizipative Angebote mit digitalen Tools bereichern: z. B. tricider, aula, TaskCards

e) Förderung der Medienkompetenz

Folgen der Pandemie in den Schuljahren 2019/20 und 2020/21

- Schülerinnen und Schüler sind nur bedingt in der Lage gewesen, mit gängigen Computerprogrammen (MS Office, E-Mails verschicken o. ä.) umzugehen.
- Schülerinnen und Schüler haben sich im virtuellen Raum verloren, im Einzelfall ein Suchtverhalten entwickelt (Streamingdienste, Online-Videospiele etc.) oder unangemessene Inhalte über Social-Media-Kanäle verschickt.
- Datenschutz ist oftmals in den Hintergrund getreten, wenn es darauf ankam, mit Schülerinnen oder Schülern in Kontakt zu kommen.

Bedarfsorientierte Angebote ab dem Schuljahr 2021/22

- im Rahmen von Arbeitsgemeinschaften spielerisch den Umgang mit PC-Programmen trainieren: z. B. Berufsvorbereitung (Bewerbungsschreiben üben), Medien-AG
- gemeinsam neue Formate ausprobieren: z. B. Online-Schülerinnen-Zeitung oder Online-Schüler-Zeitung, Schul-Podcast, Videodreh für die Schul-Homepage, digitale Lernspiele
- Workshops zum Umgang mit digitalen Medien (Online-Suchtprävention, Netiquette, Cybermobbing-Prävention etc.) organisieren und durchführen: z. B. Digitale Helden, Medienhelden, Medienkompetenzzentren der Bezirke, bits21, Fokus Medienbildung Futurium Berlin etc.
- Bildungsangebote für Eltern: z. B. Informationsabende in der Schule oder per Video-Livestream (z. B. Meredo), Veranstaltungen mit Eltern-Medien-Trainerinnen/Trainern von bits 21, Sommerakademie für Eltern am Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg ([LISUM](#)), Medienratgeber Schau hin!?! des BMFSFJ etc.
- Kontaktaufnahme über Messenger-Dienste, Videotelefonie etc. wieder zurückfahren, datenschutzkonforme Alternativen nutzen

f) Gesundheitsförderung und Unterstützung bei psychischen Belastungen

Folgen der Pandemie in den Schuljahren 2019/20 und 2020/21

- Psychische Belastungen und psychosomatische Störungsbilder haben deutlich zugenommen, u. a. aufgrund von Einsamkeitserfahrungen, Unsicherheit und Überforderung, Konflikten und Gewalt im häuslichen Kontext.
- Schülerinnen und Schüler haben sich unzureichend bewegt, zu viel Zeit in Innenräumen verbracht, sind körperlich unausgeglichen.
- Schülerinnen und Schüler haben sich ungesund ernährt, an Gewicht zugenommen und/oder eine Essstörung entwickelt.
- Schülerinnen und Schüler hatten Probleme, eine feste Tagesstruktur einzuhalten, haben das Gefühl für den natürlichen Tag- und Nacht-Rhythmus verloren.

Bedarfsorientierte Angebote ab dem Schuljahr 2021/22

- Gesprächsangebot erweitern, um Corona-Pandemie aufzuarbeiten: z. B. Gesprächskreise, Trauergruppen
- Ausgleich schaffen, Entspannung fördern durch kreative Bewegungsangebote, natur- und erlebnispädagogische Angebote: z. B. Kiez-/Naturerkundungen, bewegte Pause, Spieleausleihe auf dem Schulhof, Yoga-AG, Workshops zur Stärkung der Resilienz
- gesunde Ernährung und gesundes Körpergefühl befördern: z. B. gemeinsames Frühstück, „Gesunder Pausensnack“-Verkauf, Koch-AG, Schulgarten-AG (eigenes Gemüse anbauen, ernten und weiterverarbeiten), Essstörungen als Thema in Mädchen-/Jungengruppe
- psychische Belastungssituationen frühzeitig erkennen und darauf reagieren; ggf. eigene Fortbildungen in diesem Bereich wahrnehmen: z. B. Deutsche Gesellschaft für soziale Psychiatrie e. V. (DGSP)
- Kooperationen mit Schulpsychologie und externen Hilfesystemen ausbauen, insbesondere SIBUZ, KJPD, KJGD, RSD, EFB, Kindernotdienst und Beratungsstellen wie Neuhland, Ginko, TransVer der Charité, FRITZ am Urban

g) Elternarbeit

Folgen der Pandemie in den Schuljahren 2019/20 und 2020/21

- Eltern fühlten sich in schulische Prozesse nicht einbezogen, hatten tlw. nur mangelnde Infos über aktuelle Regelungen (Schulpflicht trotz ausgesetzter Präsenzplicht o. ä.).
- Konflikte in den Familien nahmen zu, u. a. aufgrund beengter Wohnverhältnisse, Doppelbelastung (Arbeit und Homeschooling), Jobverlust und Zukunftsängsten.

Bedarfsorientierte Angebote ab dem Schuljahr 2021/22

- relevante aktuelle Informationen über Schul-Homepage, Newsletter, Infobriefe bereitstellen, möglichst mehrsprachig oder in Einfacher Sprache; Online-Beratungsangebot für Schülerinnen und Schüler und Eltern aufrechterhalten
- Anregungen geben: z. B. Karte mit Angeboten und Anlaufstellen im Kiez, Zusammenstellung von sinnvollen Freizeitaktivitäten für Kinder und Jugendliche
- Vernetzung und Austausch befördern: z. B. durch Elterncafé, Themenabende
- Eltern wieder aktiv in das Schulgeschehen einbinden: z. B. gemeinsames Sommerfest, Beteiligung an Berufsinformationsveranstaltungen

h) Innerschulische Kooperation

Folgen der Pandemie in den Schuljahren 2019/20 und 2020/21

- Schulleitung stand unter enormem Handlungsdruck; inhaltliche Absprachen waren auf das Wesentliche beschränkt.
- Unterricht wurde gegenüber sozialpädagogischem Angebot Vorrang eingeräumt, um versäumten Stoff aufzuholen.
- Absprachen im Kollegium auf kurzem Weg waren nur eingeschränkt möglich.
- Fachkräfte der Jugendsozialarbeit übernahmen viele organisatorische, logistische Aufgaben, die eigentlich nicht ihrer Rolle an einer Schule entsprechen bzw. nicht in ihrem Verantwortungsbereich liegen.

Bedarfsorientierte Angebote ab dem Schuljahr 2021/22

- multiprofessionelle Zusammenarbeit stärken: gemeinsame Förderplanung mit Lehrkräften, Sonderpädagogik, Schulpsychologie, Mitwirken im Krisenteam, wo nötig Reaktivierung der Tandem-Tridem-Beziehung, von multiprofessionellen Teams/Fallbesprechungen etc.
- Lehrkräfte, Erzieherinnen, Erzieher und Schulleitung zum Ist-Stand der Belastungen und Bedarfe der Schülerinnen und Schüler (Ergebnis der Bedarfsanalyse) informieren und dafür sensibilisieren
- Zusammenarbeit mit Lernförderprogrammen an der oder in unmittelbarer Nähe zur Schule ausbauen: z. B. LernBrücken, Ferienschulen
- ggf. Rollenverständnis und Aufgabenbereiche der Jugendsozialarbeit am Standort klären und festigen, z. B. in einer Gesamtkonferenz vorstellen; präventive Angebote zur Förderung der sozialen Kompetenzen wie soziales Lernen oder Klassenrat nach Möglichkeit fest im Stundenplan verankern

i) Außerschulische Kooperation

Folgen der Pandemie in den Schuljahren 2019/20 und 2020/21

- Netzwerktreffen (Runde Tische, AGs etc.) wurden häufig ausgesetzt, fanden unregelmäßig statt.
- Anzahl der Kinderschutzfälle hat tendenziell zugenommen; Jugendamt war nicht immer unmittelbar zu erreichen.
- Bedarf an Vermittlung in externe Hilfesysteme hat deutlich zugenommen (psychische Belastungen und beginnende Krisen bei Schülerinnen und Schülern, Behörden nicht erreichbar, Therapieplätze weggefallen o. ä.).

Bedarfsorientierte Angebote ab dem Schuljahr 2021/22

- virtuelle Plattformen für Netzwerktreffen nutzen
- schnelle, bedarfsorientierte Zusammenarbeit mit Jugendamt und RSD ggf. wiederherstellen und festigen
- intensive, fallbezogene Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnerinnen und Partnern ausbauen und festigen (siehe auch „Gesundheitsförderung“)
- Vernetzung im Sozialraum weiter voranbringen:
z. B. Zusammenarbeit mit Familienzentren, Gemeinschaftsunterkünften, Quartiersmanagement, Stadtteilmüttern und Jugendzentren/Jugendfreizeiteinrichtungen

Bei weiteren Fragen nutzen Sie die Unterstützung Ihrer Ansprechpersonen in der Schule, bei Ihrem Träger der freien Jugendhilfe sowie bei der SPI-Programmagentur:

Stiftung SPI

Programmagentur „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“

Belforter Straße 20, 10405 Berlin

Tel.: (+49) 30 2888 496 0

programmagentur@stiftung-spi.de

www.spi-programmagentur.de

Impressum

Herausgeberin

Senatsverwaltung für Bildung,
Jugend und Familie
Bernhard-Weiß-Straße 6
10178 Berlin

www.berlin.de/sen/bildung

Redaktion

SenBJF, Marina Koch-Wohsmann (I A 5)
Programmagentur Stiftung SPI, Sarah Heep

Gestaltung Umschlag

SenBJF, Referat ZS I

Auflage

Dezember 2021

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Landes Berlin. Sie ist nicht zum Verkauf bestimmt und darf nicht zur Werbung für politische Parteien verwendet werden.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichten wir an einigen Stellen auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter (männlich/weiblich/divers).

www.berlin.de/sen/bjf

Senatsverwaltung
für Bildung, Jugend
und Familie

BERLIN



Bernhard-Weiß-Straße 6
10178 Berlin
Telefon +49 (30) 90227-5050
post@senbjf.berlin.de